

Rundgang durch die Ausstellung

Die Ausstellung besteht aus drei Teilen. Der erste Teil zeigt die Geschichte der Entdeckung der «Psyche» von Rousseau bis Freud, im zweiten Teil, nach dem Bruch mit Sigmund Freud, steht C. G. Jung und sein Denken im Zentrum, während im dritten Teil die Schweiz als psycho-geografischer Raum verstanden wird – mit der Frage nach der Weiterentwicklung und den künstlerischen Ausdrucksformen der Psychoanalyse.

1. Von der Aufklärung zur Romantik – von Rousseau bis Freud

Einleitend finden sich Gemälde aus der Epoche der Romantik, die verschiedene Landschaften als «Spiegel der Seele» zeigen. Damals noch als Bedrohung wahrgenommen, malt Caspar Wolf (1735–1783) Alpen und Gletscher. Die wahren Abgründe aber, die in der Tiefe der Seele liegen, sind in J.H. Füsslis (1741–1825) «Der Nachtmahr» dargestellt – ein «Schlüsselwerk» der Ausstellung.

Die Aufklärung etabliert ab dem 18. Jh. ein Menschenbild, das den Menschen als Maschine begreift und traditionelle religiöse Seelenvorstellungen verdrängt. Auf dieser Grundlage entwickelt Johann Caspar Lavater (1741–1801) die Lehre von der Physiognomie, wonach sich aus Gesichtszügen Charakter und Fähigkeiten eines Menschen ablesen lassen. Diese Theorie ebnet rassistischen Denkmustern den Weg, die später in die nationalsozialistische Ideologie münden. Die Bildtafeln in der Ausstellung zeigen verschiedene Schädelzeichnungen aus dem Freundeskreis Lavaters, darunter auch solche, in denen «die verschobene Vernunft» wohnt.

J.-J. Rousseau – erste Selbstanalyse

Es war der Genfer Philosoph Jean-Jacques Rousseau (1712–1778), der eine erste Selbstanalyse erstellt. In seinen «Confessions...» legt er sein Leben offen – bis zu den sexuellen Regungen seiner Kindheit. Die Schrift gilt als erste radikale Selbstanalyse und damit als Gründungsdokument der modernen Tiefenpsychologie. Das selten gezeigte Manuskript wird durch Spielkarten ergänzt, auf die Rousseau bei seinen Wanderungen durch die Natur Gedanken und Gefühle aufzeichnete – als Pionier der «Psychogeografie».

Auf dem Weg durch ein Labyrinth an vormodernen Theorien und Denkrichtungen begegnet den Besuchenden auch eine Zwangsjacke. Sie steht sinnbildlich für die Geschichte der frühen Psychiatrie: Mitte des 19. Jh. kommt es in der Schweiz zu einer Gründungswelle von psychiatrischen «Heil- und Pflegeanstalten», wo psychisch kranke Menschen ruhiggestellt und überwacht werden sollen. Die Zwangspsychiaterisierung, umstrittene Therapiemethoden sowie ein undurchschaubares Innenleben in Kliniken sind die Schattenseiten der Psychiatrie, die ab Mitte des 19. Jh. viele Opfer kennt.

Sigmund Freud und C. G Jung

Mit Sigmund Freuds (1856–1939) «Traumdeutung» (in der Ausstellung ist eine Zweitausgabe aus der Bibliothek von C. G. Jung zu sehen) beginnt um 1900 das Zeitalter der Psychoanalyse. Freud definiert das Unbewusste neu, um das Individuum von Zwängen und Neurosen zu befreien. Eine neue Vorstellung der menschlichen Psyche mit «Über-Ich», «Es» und dem «Ich» prägt fortan die gängige Lehrmeinung.

Die Begeisterung für Freud und dessen Lehre teilt der junge C. G Jung (1875–1961), der seine Assistenzjahre in der Klinik «Burghölzli» unter Direktor Eugen Bleuler (1857–1939) absolviert. Ab 1904 führen die beiden dort die Psychoanalyse zum ersten Mal in einer Klinik als Heilmethode ein und laden Kollegen aus aller Welt ein zu Tagungen.

1913 kommt es zum Bruch zwischen Freud und Jung: Der legendäre Briefwechsel zeigt die Unstimmigkeit Jungs mit Freud: der psychosexuelle Libido-Begriff, den auch andere Fachkollegen ablehnen, ist die Ursache. In der Vitrine liegt der berühmte Brief von 1913. Er endet mit: «Der Rest ist Schweigen».

2. Das Rote Buch und Kosmos Jung

Im Zentrum des zweiten Teils liegt das Rote Buch von C. G. Jung, das erst wenige Male im Original öffentlich gezeigt wurde. Jung, der nach dem Bruch mit Freud in eine tiefe Krise stürzt, hält zwischen 1913 und 1930 eine intensive, persönliche Reise in seine Träume und sein Unbewusstes fest und legt damit den Grundstein für seine Theorie der sogenannten «analytischen Psychologie»: Während Freud nur die individuelle Geschichte betrachtet, propagiert Jung ein «kollektives Unbewusstes», in dem alte Archetypen wirken, wie man sie aus Mythen und Märchen kennt. Diese Archetypen zeigen sich beim bildnerischen Gestalten im Rahmen der «aktiven Imagination».

Bei der Entwicklung und Verbreitung von Jungs Theorie spielen verschiedene Frauen eine wichtige Rolle: allen voran seine einflussreiche Ehefrau, Emma Jung-Rauschenbach (1882–1955), die in späteren Jahren ebenfalls als Psychoanalytikerin tätig ist, Sabina Spielrein (1885–1942), zuerst Jungs Patientin, dann seine Geliebte und später Pionierin der Kinderpsychologie sowie Toni Wolff (1888–1953), Schülerin von C. G. Jung, enge Mitarbeiterin und Analytikerin. Vertreten sind auch die Werke der Eranos Gründerin und Künstlerin, Olga Fröbe-Kapteyn. Sie sammelte zusammen mit C. G. Jung Bilder von Archetypen.

Auch Jungs anfängliche Faszination für den Nationalsozialismus sowie antisemitische Äusserungen der Jahre 1933 bis 1939 sind in einer Vitrine in Form von Schriften und Zeitungsartikel dargestellt. Als Präsident der Internationalen Allgemeinen Ärztlichen Gesellschaft für Psychotherapie (mit deutscher Beteiligung) tritt er 1939 zurück.

3. Die Schweiz als psychogeografischer Raum

Ein «psycho-geographischer Raum» entfaltet sich im dritten Teil der Ausstellung. Der Weg führt etwa nach Ascona, zum berühmten Monte Verità, ein Ort, wo sich um 1900 nicht nur Aussteigerinnen und Lebensreformer aufhalten, sondern auch Psychoanalytikerinnen und Psychoanalytiker wie z.B. Otto Gross (1877–1920). Sie betreiben sog. «wilde Analysen» ohne technische Ausbildung, ganz zum Missfallen Freuds.

Schweizer Psychiatriegeschichte

Bereits um 1845 weist die Schweiz eine hohe Dichte an psychiatrischen Kliniken und Heilanstalten auf. Bis in die zweite Hälfte des 20. Jh. internieren und behandeln Kliniken viele Patientinnen und Patienten unter Zwang. Eine von Zwangsmassnahmen Betroffene war auch Mariella Mehr (1947-2022). Durch ihr literarisches Werk und ihr politisches Engagement gab sie den Jenischen eine Stimme. Ihre in der Ausstellung gezeigte Lederjacke steht sinnbildlich für die «dicke Haut», die sich Mariella Mehr zulegen musste.

Der Pharma Boom in den 1950er und 1960er Jahren bringt ein neues biologisches Krankheitsverständnis. Die Möglichkeit, psychische Erkrankungen auch medikamentös zu therapieren, leitet in der Psychiatrie eine Wende ein. Medikamente helfen einerseits, der Stigmatisierung von Patientinnen und Patienten entgegenzuwirken, haben aber auch «Nebenwirkungen», wie das Beispiel der Klinik in Münsterlingen zeigt: Der damalige Klinikdirektor

unternimmt von 1945 bis 1980 Versuchsreihen mit Psychopharmaka direkt an Betroffenen. Dies tut er ohne ihr Wissen und ohne ihre Zustimmung.

Art Brut

Auf der anderen Seite des Ausstellungsraumes finden sich Kunstwerke, wie z. B. Vertreterinnen und Vertreter der Art Brut, einer Kunstrichtung, die fernab von einem bürgerlichen Kunstverständnis, meist in Kliniken, entstanden ist. Exemplarisch steht dafür die «Irrenanstalt» von Adolf Wölfli (1864–1930). Der Künstler wird nach einer schwierigen Kindheit in die Klinik Waldau in Bern eingewiesen. Da beginnt er zu zeichnen – und schafft bis zu seinem Tod ein riesiges Werk mit zahlreichen Texten, Musikkompositionen und Bildern. Aber auch andere Künstlerinnen und Schriftsteller wie etwa Robert Walser (1878–1956) oder Meret Oppenheim (1913–1985) sind hier versammelt. Ihre Werke dokumentieren ihren kreativen Umgang mit dem Unbewussten. Damit verknüpft sind oft auch (nicht immer freiwillige) Klinikaufenthalte, wie sie u.a. auch der Schriftstellerin Annemarie Schwarzenbach (1908–1942) widerfahren sind.

Heidi Bucher

Die Schweizer Künstlerin Heidi Bucher (1926-1993), schuf mit ihrem *Audienzzimmer des Doktor Binswanger* ein kritisches Statement zur oft leidvollen Psychiatriegeschichte. Das grosse Werk über den Köpfen der Besuchenden zeigt den mit Latex abgezogenen Therapie-raum aus der Klinik Bellevue in Kreuzlingen. Dort wurde auch Bertha Pappenheim (1859–1936) behandelt. Obwohl sie Freuds Sprech-Therapie mitentwickelt hat, erwähnt Freud sie in seinen Studien lediglich als Hysteriepatientin, anonymisiert als Anna O. Buchers Werk ist eine Auseinandersetzung mit Patientinnen und Psychoanalytikerinnen, die von der männlich dominierten Geschichtsschreibung der Psychoanalyse «mundtot» gemacht wurden.

Seelenlandschaften heute

Am Ende der Ausstellung lädt ein Kubus mit Sitzlandschaft zum Lesen, Hören und Schauen oder einfach zum Innehalten ein. Auf Tablets finden sich Interviews mit Expertinnen und Experten aus Psychologie und Psychiatrie der Gegenwart. Sie erklären unter anderem, wie gesellschaftliche Entwicklungen unsere mentale Gesundheit beeinflussen. Ausserdem reflektieren junge Menschen über ihre Lebenssituationen, ihre Ansichten zu Themen wie Stress, Social Media oder Identität – und wie sie ihren eigenen Weg im Umgang damit finden.